



Schweizerisches

Sozialarchiv

Sachdokumentation

Signatur: KS 335/41c-15_5

www.sachdokumentation.ch

Nutzungsbestimmungen

Dieses Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv bereitgestellt. Es kann in der angebotenen Form für den **Eigengebrauch** reproduziert und genutzt werden (Verwendung im privaten, persönlichen Kreis bzw. im schulischen Bereich, inkl. Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der Nutzer, die Nutzerin selber verantwortlich.

Für Veröffentlichungen von Reproduktionen zu kommerziellen Zwecken wird eine **Veröffentlichungsgebühr** von CHF 300.– pro Einheit erhoben.

Jede Verwendung eines Bildes muss mit einem **Quellennachweis** versehen sein, in der folgenden Form:

Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich: Signatur KS 335/41c-15_5

© Schweizerisches Sozialarchiv, Stadelhoferstr. 12, CH-8001 Zürich
<http://www.sozialarchiv.ch>

erstellt: 15.05.2014

335 41c-155

AUTO NOME REPUBLIK BUNKER

Sitzredaktor für diese Ausgabe: Paul Egit

Vom Strassenkampf zum Klassenkampf

Windenaktion Ullikon

Quartiergruppen

Lehrlingsgewerkschaft

1. Mai 71

ARB



Redaktion und Druck: ARB-Komitee

60Rp. und mehr



VOM STRASSENKAMPF

Der Bericht des Komitees an die Vollversammlung vom 6. April.

Der Schuss ist hinten hinaus gegangen. Seit die ARB auf der Strasse steht, hat sie sich schneller politisiert, als es im Bunker jemals möglich gewesen wäre. Die Ursachen dieses beschleunigten Lernprozesses liegen nicht nur in der bornierten und konsequent jugendfeindlichen Politik des Zürcher Stadtrats, sondern - weil auch der Stadtrat nur an den Fäden der Wirtschaftsbörsen tanzt - in den sich zuspitzenden Widersprüchen des Schweizer Kapitalismus selbst.

1, 2, 3 - BUNKER FREI!

Nur unsere ersten Aktionen nach der Schliessung des Bunkers hatten das alleinige Ziel, unsere Forderung nach einem Autonomem Jugendzentrum aufrechtzuerhalten: Die Teach-ins im Shopville, die ARB-Feste etc.. Schon bei der Besetzung des Uni-Balls erhielt die Aktion einen tieferen Inhalt. Einerseits sollte der Öffentlichkeit am konkreten Beispiel der Klassenunterschied unserer Gesellschaft aufgezeigt werden, andererseits sollte die Studentenschaft aufgerufen werden, sich mit der unterprivilegierten Mehrheit der Zürcher Jugend zu solidarisieren, was am gemeinsamen Teach-in des KSTR und des Bunkerkomitees am folgenden Mittwoch auch geschah.

Wer immer noch gemeint hatte, man müsse lediglich ein wenig mit den Leuten reden, um die Gesellschaft von unseren Anliegen zu überzeugen, wurde im Shopville eines besseren belehrt. Im Februar nahm - auf Anordnung des Stadtrats - die Repression durch die Polizei massiv zu. Der Höhepunkt war der erste Tränengas-Einsatz in Zürich am 21. Februar. Mit der Verordnung vom 25. März über die Benützung von öffentlichen Unterführungen wurde ein weiterer Schlag gegen die Bunkerjugend geführt. Unser Einsatz an der Venedigstrasse hat uns bisher daran gehindert, den Schlag zu parieren. Aber wir erklären hier ausdrücklich, dass das Kapitel Shopville noch nicht abgeschlossen ist, dass die Bunkerjugend auf keinen Fall auf diese ihre einzige Möglichkeit, mit den Zürchern direkt ins Gespräch zu kommen verzichtet wird. Inzwischen ist bereits Rekurs gegen den Stadtratsbeschluss eingereicht worden, aber wir werden uns nicht auf parlamentarische Bittstellerei beschränken.

HAUT DEN BOSSEN AUF DIE FLOSSEN!

auch daraus haben wir einiges gelernt.

1. Haben wir erkannt, dass es im Kapitalismus nicht möglich ist, im demokratischen Gespräch mit der Bevölkerung unsere Sache zu vertreten, während die Presse, die Schulen, die Kultur-



ZUM KLASSENKAMPF

Es blieb auch nicht bei blossen Solidaritätsbezeugungen. Im Grossen Studentenrat wurde eine Antrag durchgebracht, dem Bunkerkomitee für seine Arbeit 1000.- Franken zur Verfügung zu stellen. Weil später eine Gruppe besonders reaktionärer Studenten eine Unterschriftensammlung organisierte und eine Urabstimmung auf Anfang des Sommersemesters erzwang, kann bis zu deren Ergebnis das Geld nicht ausbezahlt werden.

POLIZEI - SCHWEINEREI!

Trotz der Solidarisierung mit den Studenten fand die Bunkerbewegung kein grösseres Echo in der Öffentlichkeit - soweit diese überhaupt irgendwo etwas zu sagen hat. Die bürgerliche und sozialdemokratische Presse kriminalisierte oder bagatellierte unsere Aktionen weiterhin. Die NZZ meldete unsere Aktivitäten unter "Unfälle und Verbrechen",

industrie, die Kirchen etc. die Meinungen des Bürgertums vertreten, und das Volk ständig neu einspritzen - während die Behörden und die Polizei des Bürgertums uns den Zutritt zur Öffentlichkeit mit allen Mitteln versperren. Wir haben erkannt, dass wir als vorläufige Minderheit uns selber verteidigen und organisieren müssen. Im Laufe des Februars wurden deshalb die 6 Quartiergruppen gegründet.

2. Haben diese Repressionen und die Tatsache, dass wir ihnen standgehalten haben, auch unser Selbstvertrauen gestärkt. Beim Tränengas-Einsatz an Bellevue gelang es uns zum ersten Mal der Polizei standzuhalten. Ruhe und Ordnung konnten nur dadurch wieder hergestellt werden, dass das Polizeiaufgebot abmarschierte und dann scheinbar sich selber als der wahre Störefried entlarvte damit bekamen auch unsere Aktionen einen neuen Inhalt. Es geht jetzt nicht mehr einzig und allein da-

rum, unsere Forderung nach dem autonomen Jugendzentrum zu propagieren, sondern um direkte Aktionen gegen die eigentlichen Machthaber in unserer Stadt, gegen die Zürcher Kapitalisten.

Mit solchen Aktionen werden wir die Bevölkerung über die wahren gesellschaftlichen Verhältnisse in dieser Stadt aufklären, so wenn wir zum Beispiel anlässlich des Bernstein-Konzertes klar gesagt haben, dass die ausbeuterische und machtgierige Bürgerclique nicht mehr ungestört ihre Profiteure verjübeln können, durch Eintritts-Billette ab Fr. 60 um sich die Proleten vom Leib zu halten. Natürlich sind nicht die Polizeimänner unsere wahren Feinde, aber solange sie sich für die

Interessen des Kapitals verheizen lassen, können wir das Bürgertum nur schlagen, wenn wir stärker sind als ihre Soldaten, die sie zwischen ihre Villen und den Zorn des Volkes stellen.

LEHRLINGE, SCHÜLER, STUDENTEN, SCHWEIZER ARBEITER UND FREMDARBEITER - EINE KLASSE, EIN KAMPF!

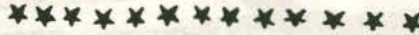
Da es im Kapitalismus nicht möglich ist, auf demokratischem Weg die Gesellschaft zu verändern (wie die SP noch zu meinen vorgibt), wären wir zur bleibenden Isolierung im Ghetto verdammt, wenn nicht auch andere Teile der Gesellschaft, die unter der Bonzenherrschaft ebenso leiden wie wir, ebenfalls den Kampf aufnehmen und für den Sozialismus einstehen würden. Es ist deshalb für uns und für alle revolutionären Minderheiten lebenswichtig, sich mit diesen kämpfenden Teilen des Schweizer Volkes und der ganzen Welt zusammenzuschliessen. Den Anfang haben wir gemacht mit der Solidaritätsdemonstration vom 13. März für die Genferarbeiter, die in Streik getreten waren. Erstmals haben dabei Bunkerleute und Arbeiter, vor allem Fremdarbeiter zusammen auf der Strasse demonstriert und dabei erkannt, dass wir alle gegen den gleichen Feind kämpfen, dass die Ursachen der Ausbeutung und Unterdrückung für alle dieselben sind, dass wir eine Klasse sind.





ES LEBE DIE INTERNATIONALE SOLIDARITÄT. ★★★★★★

Seit einem halben Jahr halten wir in Frankfurt drei Häuser besetzt. Familien, die seit Jahren unter unwürdigsten Bedingungen lebten, sind jetzt menschenwürdig untergebracht. Untergebracht in Wohnungen, die zu Gunsten von Bürohäusern der internationalen Grosskonzerne weichen sollten. Wir, die Besetzer von Frankfurt, solidarisieren uns mit den Besetzern von Zürich. Sollen unsere Gegner schreien über die gewaltsame Einnahme, ihres sogenannten Eigentums. Eine gerechtere Gesellschaft muss erkämpft werden.



Durch unsere Solidarität mit den Bewohnern der Venedigstrasse und durch unsere Mitbesetzung der verschachtelten Häuser und Strasse haben wir wieder deutlich erfahren, dass wir auch als Mieter e i n e r Klasse für unsere gemeinsamen Interessen zusammenstehen und kämpfen müssen und auch können. Es sind nicht die Mieter vom Zürichberg, mit den wir weitermachen werden, sondern es sind die Rentner, die Arbeiterfamilien, wir selber, die zusammenhängen werden, damit sie uns nicht die letzten ein sauerverdienten Schütz für einen lausigen Schlag wegnehmen und uns nach Belieben auf die Strasse stellen können.

Am Teach-In im Volkshaus und an der darauffolgenden Mieterdemonstration haben wir alle zum ersten Mal erlebt und gefühlt, was man jeweiligen abstrakt mit "Klassensolidarität" umschreibt. Es waren gerade die Alten, die Rentner, die mit uns am Teach-In für eine Fortführung des Mieterkampfs gestimmt haben. "Alt und Jung - ob kurze oder lange Haare - wir müssen zusammen weitermachen" hiess es am Teach-IN und die bürgerliche Presse war sauer, dass sie nicht ein weiteres Mal die Bunkerjugend gegen die Alten, die Rentner und Arbeiter ausspielen konnte, obwohl sie es auf allen Wegen versuchte.



Gerade das Erlebnis einer sich wieder entfaltenden Einheit, gerade das Aufsteller-Gefühl im gemeinsamen Kampf gegen Spekulanten, Hauseigentümer und Behörden bestätigen uns wieder, dass es nur d e n Trip gibt: ein Kampf für unser autonomes Jugendzentrum



ist auch unser Kampf mit der Arbeiterschaft um billige Wohnungen, heute mit den auf die Strasse gesetzten Rentnern und Familien und morgen mit Arbeitern und Angestellten gegen Ausbeutung im Betrieb und gegen die Unterdrückung in allen Institutionen, auch für ein Jugendzentrum der Arbeiterjugend:

EINE KLASSE - EIN KAMPF

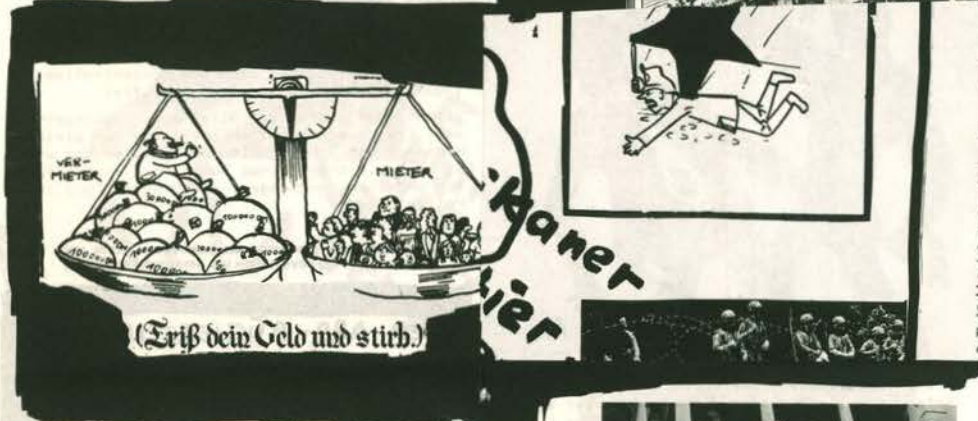


MACHT DEN BONZEN DAMPF- NIETERKAMPF! KLASSENKAMPF!

Wenn millionenschwere Immobilienfirmen wie die Mobag, Bellevue-Immobilien, Bauunternehmen wie Hatt-Haller und die Rentenanstalt um ihre Profite zu machen und ihre sterilen Büroaläste zu vermehren gleich 100 Leute aus ihren Wohnungen und Logen im Stadtzentrum treiben und der Stadtrat und Behörden dies unmissverständlich



untersützen, so kommt uns dies allen zumindest sehr ähnlich vor, wie die "Kündigung" unseres Lindenhofbunkers. Auch in der sichersten Loge sind wir nicht mehr vor der Herrschaft der gemeinen Grundstück- und Hauseigentümerclique (und das sind vom kleinsten Spekulanten bis zu Grosskonzernen und Banken fast alle Kapitalisten) geschützt.



Und wie die kleine Gruppe der herrschenden Kapitalisten im Fall Venedigstrasse mit dem Staat zusammenspannt und wie der Staat hundsgemein die Interessen des Volkes ganz eindeutig vertritt, das kann man im beiliegenden "Mieterkampf-Blatt" nachlesen. Und es lohnt sich dies ganz aufmerksam nachzulesen, wie Spekulanten und Kapitalisten ihre Interessen wahren können und wie sie die Polizei dabei schützt und nie die Mieter und besonders nie die alten und jungen Arbeiter und Rentner schützen wird.



SOLIDARITÄT

EINE KLASSE - EIN KAMPF ALLE MACHT DEM VOLK!

Sie sahen keinen anderen Ausweg
Schwestern gingen aus Verzweiflung über ihre Wohnungsmisere in den Tod

DIE BUNKERBEWEGUNG IST EIN TEIL DER ARBEITERBEWEGUNG

Die Bunkerbewegung ist ein Teil der Arbeiterbewegung geworden. Die Vollversammlung hat den Antrag des Komitees, die Politik der letzten Zeit weiterzuführen, denn auch vollauf bestätigt:

1. Der Kampf für die spezifischen Interessen der Jugend muss fortgesetzt werden, d.h. Schulung durch Praxis in den Quartiergruppen, die Arbeit der Heimkampagne und der Revolutionären Lehrlingsorganisation, der Kampf um ein Autonomes Jugendzentrum.
2. Die Solidarität mit der Schweizerischen und internationalen Arbeiterbewegung soll fortgesetzt und weitergetrieben werden. Wir unterstützen alle Ausbeuteten und Unterdrückten in unserer Stadt und überall, wo immer der Kampf aufgenommen wird. Damit können wir zeigen, dass wir nicht für blosser Sonderinteressen kämpfen, sondern für eine neue Gesellschaft, die Ausbeutung und Unterdrückung für alle endgültig abschaffen wird.

Alle Macht dem Volk!





ANSTALTSZÖGLINGE SIND REPUBLICANER

Wo wird die Grenze gezogen zwischen freier Rede und «Anstiftung zum Aufruhr»? Diese Frage läßt sich ziemlich leicht beantworten.
 Wenn deine Rede ohne Wirkung ist, steht sie unter dem Schutz der Verfassung.
 Wenn deine Rede Wirkungen zeigt, ist der Tatbestand der «Anstiftung zum Aufruhr» erfüllt.
 Eine wirksame Rede – eine Rede, die Menschen bewegt – ist gegen das Gesetz.
 Da die Verbrechenverhütung ein wesentlicher Aspekt des Vollstreckung ist, erfordert die Durchführung des Gesetzes gegen den Aufruhr einen schlagkräftigen Polizeistaat.

Anstaltszöglinge sind REPUBLICANER

Am 21. März hat sich die Autonome Republik Bunker mit den Zöglingen der Arbeiterziehungsanstalt Uitikon solidarisiert. Nachdem brutale Tötlichkeiten und folgenschwere Miss-handlungen an Zöglingen bekannt wurden – nachdem umfangreiche Protokolle von ehemaligen Zöglingen diese Anstalt als Konzentrationslager entlarvten – nachdem sich trotz all diesen Tatbeständen der gesamte Zürcher Regierungsrat geschlossen hinter dieses KZ stellte – nachdem wir es spätestens an uns.



Etwa 300 Republikaner waren dem Aufruf der "Arbeitsgruppe Uitikon" gefolgt. Im Triemli, dem Besamungsort, wurde ein Auto- und Tofftransport organisiert. So gelangten innerhalb 20 Minuten alle Republikaner nach der Waldegg.

Ein paar Kommissare der Kantonspolizei meinten, wir dürften das Anstaltsareal nicht betreten. Eine Vorschrift, die wir nicht akzeptierten. Denn genau solche Verbote haben ermöglicht, dass seit Jahren junge Burschen zu Tieren obergerichtet werden, indem man sie mit Faustn, Knien und Gummischläuchen zusammenschlug, indem man sie tagelang in Dunkelzellen schmoren und aushungern liess. Ohne dass die Öffentlichkeit davon erfahren konnte. Denn die Mitwisser – Jugendanwälte, Vormünder – sagen nichts, diefinden nichts dabei. Und zudem: Kurz vor der angekündigten Demonstration wurde bekannt, dass alle Zöglinge an den Autosalon nach Genf geschleust wurden, um uns jede Kontaktmöglichkeit zu verwehren.

So zog man geschlossen bis vor die Anstaltsmauer. Im Hof wackelten Polizeihampelmänner mit bissigen Hunden umher. Das war der erste Augenschein von brutaler Gewalt. Schliesslich wurde eine Delegation zugelassen, die zu Händen der Zöglinge Geschenke der Republikaner überbrachte.

Indessen nahte Polizei. Im Steckschritt liefen sie in ordentlichen Reihen ein, unter "Links - Links"-Rufen. Bald wurde für Spannung gesorgt: durch die Polizei. Kaum war die Delegation zurück, da stürzte sich die Polizei auf unsere nächststehenden Leute, schlug drein wie einst im Juni und nahm sechs unserer Leute in Verhaft.



Die Psyche des aufgehetzten Polizeiers wurde hier wieder einmal transparent. Tobsüchtige waten darunter, die sich wie Epileptiker im Anfall gebärdeten. "Hau ab du Sauhund du, verdammter du!" schäumte mich einer an, während er einem Republikaner die Gurgel zu-drückte.

ZUR WINDENAKTION UITIKON



Befreit die Gefangenen und werft die Richter ins Gefängnis

Alle andern zogen sich hierauf auf die Strasse hinunter zurück. Jetzt war eines klar. Wir gehen nicht ohne unsere sechs verhafteten Genossen! Die Polizei hat einmal mehr provoziert und aufgereizt, hat eine friedliche Demonstration in eine gewalttätige Auseinandersetzung, in prickelnde Spannung umgemünzt. Sie war es, die eine Schlägerei wollte, sonst wäre man nicht dreingefahren, als wir uns bereits vom Anstaltsareal zurückziehen wollten.

geht jetzt nicht mehr einzig und allein um

So frustrierte Polizeier habe ich noch nie gesehen! Da spritzt denen der Saft bis zur Eichel und erkaltet dort einsam, weil das Opfer entschwindet.

Am Bellevue orientierten wir Passanten über unsere Aktion. Viele meinten, diese Aktion sei ausgezeichnet. Andere: "Ja wänns i de n'Anstalt gönnt go demonstrieren, dann chame nüt söge".

Unsere Aktion zeigt auch bereits Erfolg. Die der ARB angeschlossene "Heimkampagne" hat endlich Kontakt mit Zöglingen aufnehmen können. Die schwarze Post funktioniert. Wir haben den Schleier, der bisher über dem Konzentrationslager Uitikon hing, vollends gelüftet.

Wir solidarisieren mit allen sog. Zöglingen in sog. Erziehungsanstalten, weil wir zur gleichen Klasse – der Arbeiterklasse – gehören und weil wir die gleichen Feinde haben: die Kapitalisten und ihre Handlanger: die Behörden und ihre Polizei.

«IHR KÖNNT EINEN REVOLUTIONÄR EINSPERREN, ABER IHR KÖNNT NICHT DIE REVOLUTION INS GEFÄNGNIS STECKEN.»



Nach weiteren 20 Minuten wurden fünf unserer Leute freigelassen. Der Sechste – so behauptete die Polizei – habe mit einem Messer einen Polizisten verletzt. Eine schmutzige Lüge! Der betreffende Genosse hatte wohl ein Sackmesser, aber im Sack! Bezeichnenderweise hat die Polizei bis heute nichts mehr darüber verlauten lassen.

Auf einer Wiese gegenüber der Anstalt wurde nun über das weitere Vorgehen diskutiert. Die Polizei verriet knisternde Geilheit, uns zusammenzuschlagen. Die armen Hampelmänner – um den familiären Sonntag-Nachmittag gekommen – onanierten fast. Begreiflich, dass sie uns folgten und in unmittelbarem Abstand Aufstellung bezogen. Für uns war klar: Wir konnten uns nicht in eine Schlägerei einlassen. Das wäre unklug gewesen in dieser Abgeschlossenheit. Die Marionetten zogen Gasmasken über, Tränengas. Man informierte rasch über geschicktes Verhalten beim Gas-Einsatz, man gruppierte sich, band Nastücher um Mynd und Nase und – zog kurz vor dem Einsatz davon.

LI SC FE EI

DER ARB-BÜCHERTYP:

Günter Wallraff

Industrie-reportagen

nr. 6723

Als Arbeiter in deutschen Großbetrieben

Alle die abends zu müde sind ein politisches Buch zu lesen, erfahren in diesem Buch von denselben Ausgebauenen, die abends so müde und kaputt sind, dass sie nur noch schlafen können. DIESES BUCH IST KONKRETE POLITISCHE SCHULUNG UND KOMMT VOR JEDEM ANDEREN POLITISCHEN BUCH! Dieses Buch kann man auch ^{noch} ted müde lesen.

★ Quartiergruppen ★ zwei, drei, viele Bunker

Lehrlinge aller Berufe
vereinigt euch!

Weshalb Quartiergruppen?

1. Die ARB ist eine Sozialistische Jugendbewegung, die zu einem Zeitpunkt entstand, wo die sozialen Kämpfe in der Schweiz einen neuen Auftrieb erhielten: Bruch des Arbeits- und Wohnungsfriedens der abhängigen Massen mit den Kapitalisten (Genferstreiks, Mieterdemonstrationen).
2. In Zürich nahmen vor allem junge Arbeiter, Lehrlinge, Schüler und der mittellose Teil der Studenten den Kampf gegen das Kapital auf. Auslösender Funke war der Kampf um den Bunker die sich weiterentwickelnde Bewegung ist die ARB.
3. Da wir noch in den Anfängen einer neuen Phase von sozialen Kämpfen stehen, in der die breite Arbeiterschicht noch nicht bereit ist, selbstständig den Kampf gegen die Kapitalisten innerhalb der Betriebe und Fabriken auszuüben, müssen wir uns vorerst ausserhalb der Betriebe in den einzelnen Quartieren organisieren: Bildung der Quartiergruppen.
4. Ziel der Quartiergruppen ist es, einerseits den regelmässigen Kontakt unter den Republikanern zu gewährleisten, andererseits den Kontakt der ARB zu den unterdrückten Massen herzustellen um diese durch Aktionen und Informationen über das wahre Gesicht unseres Klassensystems aufzuklären und sie zugleich ermutigen selbstständig den Kampf gegen die Unterdrückten in Mietwohnungen, Schulen und Fabriken wieder aufzunehmen.

Was haben wir für Fehler gemacht?

- Wir vernachlässigten den persönlichen Kontakt innerhalb der Basisgruppen zueinander.
- An den Sitzungen wurde wahllos über gesellschaftstheoretische Probleme, Probleme der ARB-Bewegung diskutiert, so dass die Sitzungen zu einem planlosen Geschwätz ausarteten, wo immer die selben sprachen und die andern gelangweilt zuhörten.
- Die Folge davon war, dass die Teilnehmer unregelmässig oder gar nicht mehr erschienen und damit grosse Verschiebungen der Teilnehmerchaft stattfanden, die eine zielgerichtete Diskussion noch mehr erschwerten.

Nie können wir unsern Arbeitsstil verbessern?

Viele kleine Bunker schaffen!

- Durch einen Schulungskurs in Ser-Gruppen. Dort sollen gesellschaftstheoretische Grundkenntnisse auf sozialistischer Basis durch einen Verantwortlichen, der mit dem Programm vertraut ist, vermittelt werden, wobei in diesen kleinen Gruppen alle die Möglichkeit haben, mit zuzudiskutieren und Fragen zu stellen. Jeder lernt von andern, jeder lehrt den andern!

(Das für alle Basisgruppen gültige Programm: vgl. Kasten unten)

Keine revolutionäre Praxis ohne Theorie, Keine revolutionäre Theorie ohne Praxis!

- deshalb sollen die Basisgruppen autonome Aktionen in ihren Quartieren unternehmen.
- um den Kontakt zur Bevölkerung (vor allem zur Jugend) in den Quartieren herzustellen und unsere Basis zu vergrössern.

Aus den Massen schöpfen und in die Massen hineinragen!

Dies erreichen wir durch Teach-ins, Flugblattaktionen, einzelnen Gesprächen vor und in den Betrieben, Wohnblöcken, Schulen Quartiersversammlungen (Junge Kirche!) usw.
Diese Aktionen werden in den Basisgruppensitzungen vorbereitet, diskutiert, kritisiert.
Mit diesem neuen Arbeitsstil werden wir erreichen

- dass ein besserer und engerer Kontakt unter den Republikanern herrscht.
- dass die Basisgruppen nicht zu einem geschwätzigen Geheimclub ausarten, sondern offen stehen, allen, die ihre Probleme (die letzten Endes nicht ihre eigenen Probleme, sondern diejenigen unserer Gesellschaftsind) gemeinsam diskutieren wollen, um gegen unsere Unterdrückten zu kämpfen.
- dass sich uns mehr Jugendliche und auch ältere (z.B. Mieterkampf) aus dem Proletariat anschliessen werden, um den Kampf gegen unseren gemeinsamen Feind, die Kapitalisten und deren Handlanger, die Behörden, aufzunehmen.

eine lehrlingsgewerkschaft was soll das?

neben den verschiedenen lehrlingsorganisationen (rlz, jungbuchdrucker usw.) besteht seit kurzem eine lehrlingsgewerkschaft der stadt zürich. eine organisation, die einerseits den verschiedenen lehrlingsgruppierungen in übereinstimmenden forderungen ein gemeinsames vorgehen ermöglichen soll, andererseits dem lehrling der nicht in einer bestimmten lehrlingsgruppe engagiert ist eine gelegenheit bietet sich zu organisieren.

lehrlinge aller berufe . . .

sind wir auch noch nicht alle gleicher meinung, stehen wir auch noch mitten in der grossen diskussion, so dürfen wir doch nie vergessen das grosse bonner unserer gemeinsamen interessen hochzuhalten. denn wir müssen erkennen, dass es zwar verschiedene arten des vorgehens gibt, uneinigkeit aber keine ist. nie dürfen wir vergessen dass die organisation unseres gemeinsamen feindes, das unternehmertum, gut funktioniert. nur die gesamte und geballte macht aller lehrlinge, vereinigt mit der gesamten arbeiterschicht und ihrer verbündeten ist in der lage die bestehende ordnung zu unserem vorteil zu ändern. nur mit einer mächtigen organisation, die jedem von uns sicherheit geben kann, sind wir in der lage den feind zu schlagen. mögen wir auch nicht immer und überall einig sein, sind wir doch einzig gegen den gemeinsamen feind, unterstützt den kampft mit macht, kommt alle in die lehrlingsgewerkschaft, denn wir wissen: uns gehört die welt und wir sind die aufgehende sonne die über unserer welt scheinen wird. alle macht dem volk.

kontakt über: walter brehm
gubelstrasse 32
8050 zürich
telefon 46 61 54
(nur donnerstag abends)

Schulungskurs ARB

1. Was ist Entfremdung

Entfremdung vom Produkt, von der Arbeit, von der Gesellschaft, von sich selbst, Konsumgesellschaft, Manipulation, Zerstörung der Spontaneität.

2. Die ökonomischen Grundlagen (Basis)

Arbeitsteilung, Ware, Geld, Privateigentum, Klassen, Ausbeutung, Akkumulation, Wert, Mehrwert.

3. Der gesellschaftliche Ueberbau

Staat, Institutionen, Organisationen, Ideologie, Kultur.

4. Die Aufhebung der Entfremdung

Abschaffung der Ausbeutung durch Vergesellschaftung der Produktionsmittel, Aufhebung des Privateigentums, der Herrschaft, Das neue Bewusstsein des kommunistischen Menschen, Absterben des Staates, Die neue Gesellschaft.

5. Dialektischer Materialismus

6. Historischer Materialismus

Rolle des Staates, Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, Gesellschaftliche Klassen und Klassenkampf.

7. Geschichte der Arbeiterbewegung

Frühsozialisten, Kommunisten, I. und 2. Internationale, Pariser Kommune, Anarchismus, Revisionismus, Leninismus, Rätebewegung, Gewerkschaften, 3. und 4. Internationale, Sozialdemokratie.

8. Imperialismus als letzte Stufe des Kapitalismus

Imperialismus, Monopolkapitalismus, Faschismus, Neo-Imperialismus, Sozialistisches Weltsystem, Befreiungskampf der 3. Welt.

9. Zur Theorie der Revolution

Auseinandersetzungen in Sozialismus, Sowjetunion, China, Lateinamerika, Vietnam.

10. Unsere Lage

Arbeiterbewegung und "Neue Linke". Die wissenschaftlich-technische Revolution. Organisationsfragen.



LE
die
gruppen!

Es muß mehr Spaß machen, die Revolution zu praktizieren als Zuschauer zu sein



«Eine Bewegung, die nicht bereit ist, die heile Haut und sogar Menschenleben zu riskieren, ist einen Dreck wert»



Quartiergruppen: Wer, Wo, Wann?

- 1,6,10 VS ETH Baracke, Mittwoch 20⁰⁰ (G. Barr)
- 2,3 Freizeitanlage Hauried (N. Hüntwiler) 35' 26' 94
- 4,5 Lehrlingsfoyer, Montag 20⁰⁰ (L. Doerig) 42' 8' 3' 99
- 7,8 Karl der Grosse, Donnerstag 19³⁰ (H. Rimoldi)
- 9 Freizeitanl. Bachwiesen, Freitag 20⁰⁰ (F. Walder: 62' 33' 75)
- 11, 12 Dürflistr. 22, Freitag 20⁰⁰ (W. Brehm) 46' 61' 54

Rede an die Republikaner zum

1. Mai

Mit dem Streik in der Genfer Metallindustrie vom letzten Februar/März hat eine neue Phase des antikapitalistischen Kampfes in der Schweiz begonnen. Der Streik in Genf hat bewiesen, dass auch in den Betrieben der Kampf wieder aufgenommen wird und dass er politisch geführt wird.

Die Forderungen der Genfer Kollegen waren nicht lediglich auf höhere Löhne gerichtet, sondern betrafen die Art der Verteilung einer bereits zugestandenen Lohnerhöhung. Bereits das Abkommen zwischen dem SMUV und dem Verband der Genfer Maschinen- und Metallindustrieller vom letzten Jahr sah eine globale Lohnerhöhung von 10% für das Jahr 1971 vor. Davon sollten aber nur 7% einheitlich an alle Arbeiter ausbezahlt werden - die restlichen 3% sollten individuell, d.h. nach dem Belieben des Unternehmers verteilt werden. Gegen diesen Verteilungsmodus richtete sich der Streik der Genfer Arbeiter, die denn auch innerhalb von 10 Tagen erreichten, dass die generelle Lohnerhöhung auf 9,5% festgesetzt wurde - nur 0,5% werden individuell verteilt.

Die Genfer Kollegen haben also nicht für "gruppenegoistische" Forderungen gekämpft, sondern ihr Streik war gegen das Lohnsystem im heutigen Kapitalismus gerichtet, d.h. 1. gegen die Aufspaltung der Arbeiterschaft in einander konkurrierende Lohngruppen (Schweizer Arbeiter und Fremdarbeiter, Arbeiter und Arbeiterinnen usw.) 2. gegen die verstärkte Ausbeutung der Arbeiterschaft durch Leistungslohne überhaupt.

Dieses Lohnverteilungssystem, gegen das die Genfer kämpften, ist nur ein Bestandteil der Grossaffäre des Kapitals, die seit dem letzten Jahr verstärkt eingesetzt hat. Ein anderer Aspekt dieser Offensive wurde ebenfalls in Genf sichtbar: die Konzentration der wirtschaftlichen Macht und Entscheidungsgewalt auf immer weniger Riesenkonzerne. Unter dem Druck der ausländischen Konkurrenz und besonders seit der Fremdarbeiterplafonierung sehen sich die Schweizer Kapitalisten gezwungen, ihre Betriebe zu rationalisieren. Kleinere Unternehmen, die sich die Kosten dieser Umstellung nicht leisten können und unrentabel werden, müssen die Produktion einstellen oder werden von den Grossen aufgekauft. (die so immer grösser werden).

Aber vom Aufkauf der Hispano-Suiza durch Bührle und Sulzer profitieren nur Kapitalisten, nicht aber die Arbeiterschaft der betroffenen Betriebe, wie das unveränderte Lohngefülle von 15% zwischen den Betrieben der deutschen und der welschen Schweiz beweist.

Denn die ganze Umstellung der Industrie auf rationellere Produktionsweisen wollen natürlich nicht die Unternehmer bezahlen, sondern die Arbeiter sollen sie berappen, indem für gleichbleibende Reallohne mit ausgeklügelten Methoden (Leistungsprämien, Arbeitsplatzbewertung usw.) ein vielfaches an Leistung und damit an Profit aus ihnen herausgepresst wird. Die Machtsteigerung des Kapitals wird von niemandem gebremst - schon gar nicht vom Staat der Unternehmer, aber auch nicht von der einstigen Waffe der Arbeiter gegen das Kapital, den Gewerkschaften. Das Verhalten des SMUV während des Genfer Streiks - Verweigerung der finanziellen Unterstützung und Verhandlungen mit den Unternehmern über die Köpfe des gewählten Streikkomitees hinweg - hat einmal mehr bewiesen, dass die heutige Gewerkschaftsbürokratie nicht mehr unsere Interessen vertritt und verteidigt. Aber der Genfer Streik hat auch gezeigt, dass die Geduld vieler Kollegen ihre Grenze erreicht hat. Dass immer grössere Teile der Arbeiterschaft den "Arbeitsfrieden", den die Gewerkschaftsböden mit den Kapitalisten in unserem Namen ausgehandelt haben, nicht mehr akzeptieren.

Am 21. März sind in Zürich über 1000 Genossen auf die Strasse gegangen, um sich mit den Genfer Streikenden zu solidarisieren. Die Bunkerjugend hat mit Schweizer- und ausländischen Arbeitern zusammen demonstriert. Denn auch wir haben erkannt, dass wir die Aufspaltung der Arbeiterschaft in Schweizer Arbeiter und Fremdarbeiter, in Arbeiter und Arbeiterinnen, in alte und junge Arbeiter überwinden müssen, wenn wir den Kampf um unsere Zukunft siegreich führen wollen.

Die Zürcher Arbeiterjugend hat den Kampf nicht am Arbeitsplatz aufnehmen können, weil in den Betrieben das Kapital am mächtigsten ist und weil deshalb nur die Solidarität aller Arbeiter - der jungen und alten - der Macht des Kapitals standhalten kann. Aber wir haben dort gekämpft wo wir hingestellt worden sind - nämlich auf der Strasse - und wir haben unsere Forderungen dort aufgestellt, wo wir der Unterdrückung im Kapitalismus am meisten ausgesetzt sind.

im Erlziehungswesen wo man uns (wenn nötig mit staatlicher Nachhilfe) soweit abstumft und rechtstutzt, dass wir später die kapitalistische Betriebsordnung einhalten und ertragen können. -

im Ausbildungswesen, wo man uns zum fleissigen und gefügigen Arbeitstier abrichtet, während wir bereits die ersten Extraprofite für unsere Lehrmeister erarbeiten - und schliesslich in der Freizeit, wo auch der ärmste Stift unter uns nach der sogenannten Lehrlingslohn aus der Tasche geholt wird, ohne dass man sich im geringsten um die Entwicklung seiner eigenen Persönlichkeit kümmert. Kein Wunder, dass die Zürcher Arbeiterjugend ihre Freizeit lieber im selbstverwalteten Rattenloch zubringen wollte, als in den teuren und langweiligen Lokalen der bürgerlichen Jugend.

Gerade die Lehrlinge - und das sind zwei Drittel der Bunkerjugend - sind nicht mehr gewillt ihre Lage während der Ausbildung und während ihres ganzen Arbeiterdaseins komplott hinzunehmen. Wir haben am Beispiel unserer Väter gelernt, was es heisst, in der Schweiz der 70er Jahre Arbeiter zu sein. Wir haben zuviel

gesehen, um den Verströtungen unserer Lehrherren auf "später" zu trauen. Wir haben begriffen, dass wir uns nicht auf die Gewerkschaften verlassen dürfen, die dann für uns den Kampf führen, uns den eigenen Einsatz abnehmen sollen, sondern dass wir auf die eigene Kraft bauen, dass wir uns selber organisieren müssen.

Wie die Genfer Kollegen stehen auch wir in einem Kampf, den wir ohne die Unterstützung unserer beruflichen Interessenvertreter, unserer Lehrmeister und Lehrer, ja oft ohne die unserer Eltern führen müssen. Und wir haben daraus die gleichen Lehren gezogen und die gleichen Kampfmethoden entwickelt wie die Genfer Kollegen

Die Genfer Kollegen haben sich nicht auf die schönen Zukunftsbilder der Arbeitsfriedens-Politikern verlassen, sondern sie haben sich selbst organisiert, um diesen Kampf in eigener Regie zu führen. Auf den Betriebsversammlungen haben sie ein Streikkomitee gewählt, das für alle Betriebe den Kampf geführt hat. Damit haben sie die Trennung der Arbeiterschaft in verschiedenen Lohnstufen, in einzelne Betriebe und Branchen, in Schweizer Arbeiter und Fremdarbeiter überwunden. Sie haben erkannt, dass alle Arbeiter unter der Herrschaft des Kapitals leiden und dass deshalb der Kampf gegen die Kapitalisten von allen gemeinsam geführt werden muss. Sie haben erkannt, dass nur sie selber, wenn sie ihre Sache in ihre eigenen Hände nehmen, ihre Interessen vertreten können. "Es rettet uns kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser, kein Tribun, Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun." heisst es in der Internationale.

Auch die Zürcher Arbeiterjugend hat sich selber organisiert: an unseren Diskussionen und Vollversammlungen haben wir unsere eigenen Forderungen - nicht die Forderungen unserer Lehrherren und Lehrern - gewählt. Auch wir haben uns nicht spalten lassen in eine "anständige" Jugend und eine "extremistische Minderheit". Auch wir haben unsere Interessen selber verwaltet - im Lindenhofbunker und heute in den Quartiergruppen, wo wir nicht mehr die Parolen des Bürgertums nachplappern, sondern unsere Erkenntnis aus der gemeinsamen Aktion und Diskussion mit unerserglichen gewinnen. Die Forderungen der Lehrlinge, der Schüler und Jungarbeiter sind nicht egoistisch und parasitär: sie betreffen die Zukunft der ganzen Arbeiterschaft. Wenn die Lehrlinge den Kampf für die Demokratisierung der Berufsschulen und Betriebe aufgenommen haben, so haben wir nicht nur die kurze Zeit unserer Ausbildung im Auge, sondern unsere ganze folgende Existenz. Unser Kampf ist deshalb der Kampf der Arbeiterklasse schlechthin. Und wenn wir - wie an der Venedigstrasse - für die Rechte der Mieter gegen Bodenspekulanten, Mietwucherer und schielende Behörden kämpfen, dann führen wir den Mieterkampf nicht nur für unser eigenes Dach, sondern mit all denen, deren Wohnung vorzeitig abgebrochen, in Büros umgewandelt oder in kleine, teure Appartements aufgeteilt werden. Wir kämpfen dagegen, dass ausschliesslich im Interesse der Grossfinanz geplant wird, dass ganze Arbeiterquartiere verschwinden und die Mieter dann nur noch in neuen, teuren und schlecht gebauten Wohnsiedlungen am Rande der Stadt ein Dach über dem Kopf finden. Mieterkampf ist Klassenkampf! Und das ist die Lehre, die wir alle aus den Kämpfen in Genf und in Zürich ziehen müssen: die Ausbeutung und Unterdrückung des arbeitenden Volkes durch die Kapitalisten trifft uns überall: in den Betrieben, in den Wohnungen, in den Schulen und an den Ausbildungsstätten. Deshalb müssen wir auch den Kampf für eine Gesellschaft, die Ausbeutung und Unterdrückung endgültig abschaffen wird, in allen Bereichen führen und wir müssen ihn selber führen.



EIGENDRUCK AUTONOME REPUBLIK BUNKER

Wer sich zur Freiheit bekennt, Aufruhr aber ablehnt, will ernten, ohne den Boden zu pflügen, will Regen ohne Donner und Blitz. Er will das Meer, aber nicht das furchtbare Gebrüll seiner gewaltigen Wasser. Nur durch Forderungen läßt sich der Macht etwas abringen. Das war immer so und wird sich nicht ändern. Wenn man feststellt, was die Menschen ruhig zu ertragen bereit sind, dann hat man genau das Maß an Ungerechtigkeit und Kränkungen, das ihnen zugemutet werden wird, und zwar so lange, bis mit Worten oder mit Schlägen, oder mit beiden, Widerstand geleistet wird. Die Grenzen der Tyrannei werden von der Geduld der Unterdrückten bestimmt.

Westindische Befreiungsrede des Afro-Amerikaners Frederick Douglass, August 1857.

REPUBLIKANER! schreibt von nun an selber eure Beiträge für die Bunkerzeitung (Gerade in der nächsten Spaltenbreite 11cm - oder fertige Seiten im Format 43:30cm) SOFORT an das Komitee Autonomie Jugendbunker Postfach 939, 8021 Zürich. **BUNKER 51 RING 111** 202

ALLE MACHT DEM VOLK